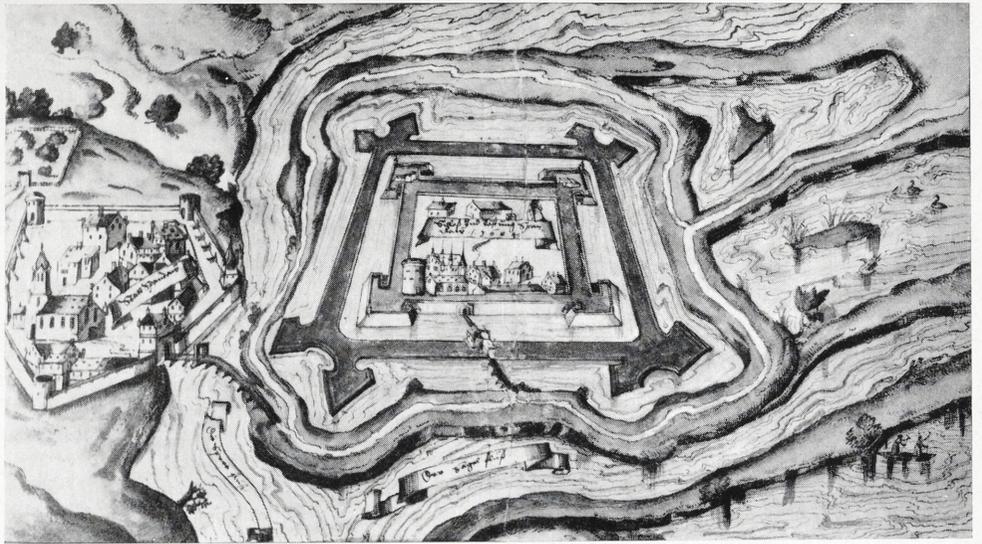


Abb. 2. Ansicht von „Schloß Und Vöstung Spandaw“ (= Nr. 10/11). Die Zitadelle Spandaw entstand in der 2. Hälfte des 16. Jh. nach einem zuvor in Jülich verwirklichten Idealplan im Bastionärsystem. Die Ansicht zeigt neben den wichtigsten Bauten in der Zitadelle, Palas und Juliius-turm, die noch mittelalterliche Umwallung der Stadt. Vom Schloßbau wurden erst jüngst bedeutende Teile freigelegt. Vgl. B+S 71/III S. 110 und 72/I S. 46



2. Es handelt sich bei diesem Sammelband um eine bibliophile Kostbarkeit der Bibliothek, da nachgewiesen wird, daß er aus dem persönlichen Besitz des Herzogs August d. J. von Braunschweig-Lüneburg (1635–1666) stammt. Im Handschriftenverzeichnis von O. von Heinemann wird der Band genannt – jedoch ohne Hinweise auf Provenienz und Geschichte⁶⁾. Die 41×56 cm messenden einseitigen Federzeichnungen auf dickem Papier sind in kräftigen Pergamentdeckeln eingebunden. Die einst vergoldeten ornamentalen Deckelverzierungen sind eingepreßt, die grünen Bindefäden abgerissen. Auf dem lädierten Buchrücken wird nur unter der Quarzlampe über der durchstrichenen Ziffernfolge 4305 der Titel

*Abris etlic[her]
aufgezogener un[d]
in grund gelegeter Vestung und Stä
ten*

lesbar. Das Werk hat kein offizielles Titelblatt, kein Inhaltsverzeichnis, keinen Begleittext oder sonstige direkte

Hinweise auf den Künstler, den Auftraggeber, den Ort der Anfertigung u. s. w. Einzig die Jahresangabe 1604 datiert den überwiegenden Teil der Blätter. Sie erscheint geteilt oder ungeteilt neben den handschriftlichen Titeln. Diese stehen bei den Blättern Nr. 1, 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14, 18, 20, 21, 23, 25, 26, 28, 30, 31, 33, 34, 37, 39, 41, 42, 43, 44, 45, 47, 49 auf einem beiderseits eingerollten Band und bei den Blättern Nr. 3, 5, 7, 9, 11, 13, 15, 19, 22, 24, 27, 29, 32, 35, 38, 40, 46, 48, 50 in einer Rechteckrahmung. Zur Gruppe der Ansichten gehören die zuerst genannten Blätter, Grundrisse zur zweiten. Auf allen Blättern befinden sich weiter kurze handschriftliche Hinweise in einer Kanzleischrift durchgängig von einer Hand. Es handelt sich um knappe topographische Hinweise wie Fluß- und Bergnamen. Der Autor stellt 26 Burgen bzw. Festungen vor. Drei Anlagen erscheinen nur auf einem Blatt als Ansicht (Nr. 1, 20, 30), zwei Vorlagen zeigen Belagerungsansichten (Nr. 41, 49), auf fünf Blättern wird zeittypisches Festungsgerät vorgestellt (Nr. 16, 17, 33, 34, 42). Auf zwei Blättern ist die

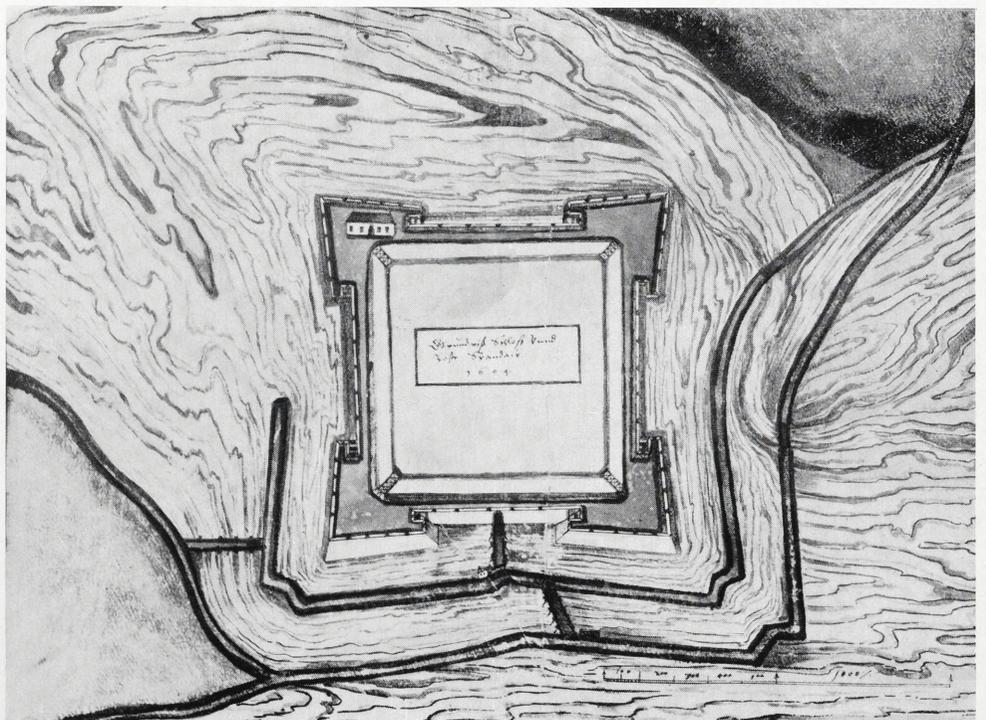


Abb. 3. Grundriß von „Schloß Und Vöstung Spandaw“. Der Grundriß ist stark reduziert

Beschriftung falsch. Nr. 8 kann noch nicht festgelegt werden, bei Nr. 9 handelt es sich nicht um Bautzen, sondern um die Festung Peitz. Diese Tatsachen sprechen für die Annahme, daß die Beschriftung nachträglich aufgebracht wurde und daß die Sammlung im vorliegenden Einband nicht vollständig ist.

Von den verbleibenden 18 Plätzen verzeichnen wir gleich zwei Blätter. Zuerst erscheint die Ansicht (A), dann der Grundriß (G). Vier Vorlagen haben Überformat. Man kann sie ausklappen (Nr. 14, 20, 28, 41). Unter den A ist ein breiter hellgelb angelegter Streifen freigelassen, während die G stets das gesamte Blattformat ausfüllen. In den Ansichten und Rissen sind weiter verschiedene Farbpaletten erkennbar, jedoch in der Gesamtserie einheitlich. In der ersten Gruppe dominiert die „schön“ und farbig gestaltete Ansicht einer Gesamtanlage oder auch nur eines bevorzugten Teiles mit scheinbar nebensächlichen Akzessories. Die zweite Gruppe der Risse ist in dunklen vorwiegend grünen Farben gehalten. Hier und da erkennt man die Verwendung von Gold und Silber. Alle wichtigen Linien sind mit dem Stechzirkel markiert, bevor der Künstler die Linien zog, im Gegensatz zu den freihändig entstandenen Ansichten.

Das fortifikatorische Thema ist eindeutig. Der Zeichner hielt eine Reihe berühmter neuzeitlicher Festungsplätze im Bilde fest mit den besonderen fortifikatorischen Merkmalen. Der Bauzustand liegt um die Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert. Alle im 16. Jahrhundert wichtigen Befestigungstypen sind vorhanden. Da begegnet uns als Vertreter der frühneuzeitlich ausgebauten mittelalterlichen Höhenburg die Plassenburg, zahlreiche Stadtbefestigungen mit rondellierter oder bastionierter Front teilweise mit zu Zitadellen erweiterten Burganlagen innerhalb der Umwallungen und die nach Idealentwürfen errichteten Zitadellen in neitalienischer Manier. Die mit einem Maßstab versehenen Blätter sind streng auf den eigentlichen Grundriß ausgerichtet. Bebauung und Landschaft ist nicht oder stark schematisiert angedeutet. Die A kommen der Wirklichkeit sicher näher.

Zur Provenienz und Geschichte des Werkes

Herzog August der Jüngere aus dem Fürstenhaus Braunschweig-Lüneburg (* 1579, reg. 1635–1666) hatte schon mit jungen Jahren zahlreiche Studienreisen unternommen. Er besuchte Italien, Malta, England, Frankreich und die Niederlande. 1604, im Entstehungsjahr der Fortifikationszeichnungen, wurde er Herr von Hitzacker an der Elbe, wo er auf dem von ihm errichteten Schloß bis 1635 residierte. Dann erst übersiedelte er als Begründer des Neuen Hauses Braunschweig nach Wolfenbüttel, wo er sein unverhofftes Erbe antrat. August d. J. war den Wissenschaften und Künsten wie wenige seiner fürstlichen Zeitgenossen sehr aufgeschlossen. Heute rechnet man ihn zu den bedeutendsten Bibliophilen der Neuzeit! Er sammelte zielstrebig Manuskripte und Druckwerke zu allen nur denkbaren Themen. Seine in Hitzacker aufgebaute Büchersammlung ließ er 1645 nach Wolfenbüttel überführen in die dort von ihm gegründete Bibliothek. Der Herzog arbeitete persönlich Richtlinien zur Führung der Bibliographie und für die Regalordnung seiner Bücher aus und beschriftete zahlreiche Bände mit eigener Hand. Daß er auch ein belesener Mann war, bezeugen die beinah endlosen Marginalien im Urbestand der Bibliotheca Augusta und die von ihm verfaßten Schriften. Als der Herzog starb, hinterließ er 51 298 Bände, 155 440 Schriften, davon 2 891 Manuskripte, die im von ihm lange eigenhändig geführten Katalog, dem heute so berühmten Bücherradkatalog (Signatur Cod.-Guelf. A. Extrav.) aufgeführt sind und den Urbestand der modernen Wolfenbütteler Forschungsbibliothek darstellen⁷⁾. August begann seine Eintragungen in diesem Katalog schon Anfang 1625 und führte sie bis 1648/49 weiter. Seit dieser Zeit wechseln die Schreiber. Die Bestände wurden durch Zulieferung von Agenten aus dem In- und Ausland systematisch vergrößert und schnell sehr umfangreich.

Im Bücherradkatalog findet man Seite 4303 den sicher vom Herzog selbst formulierten Titel des vorstehenden Sammelbandes unter II. II. Bell [ica] in F.[olio]: *Abriß etlicher Vestungen, so auffgezogen und in grundt geleget . . . Anno*

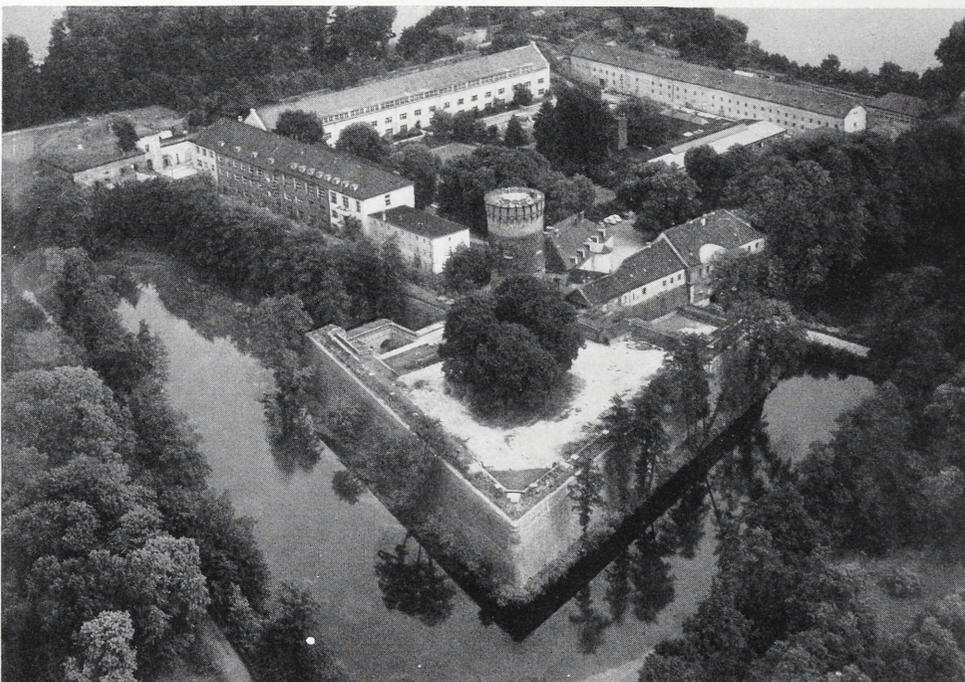


Abb. 4. Die moderne Luftaufnahme zeigt zum Vergleich mit den beiden Zeichnungen den heutigen Bestand. Hier der Blick auf Bastion König mit dem berühmten Julius-turm in der Kehle

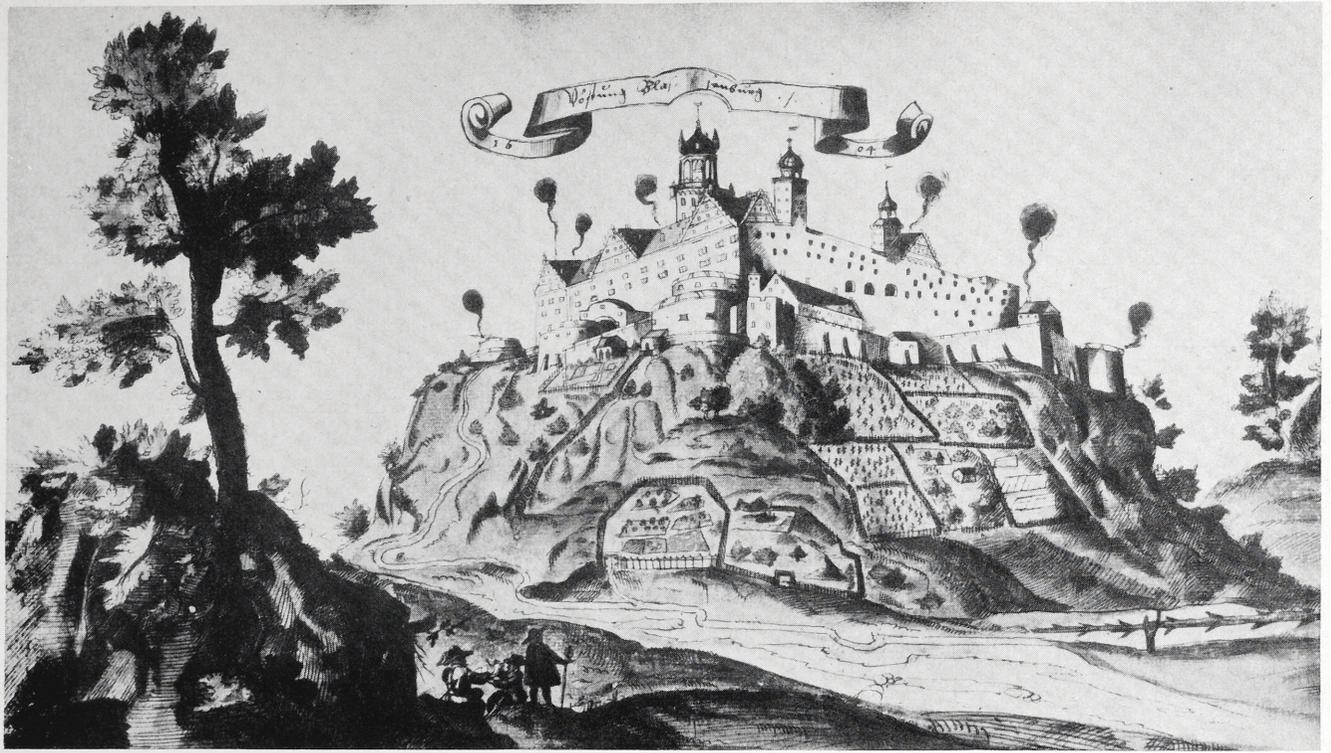


Abb. 5. Ansicht der „Vöstung Blassenburg“, der Plassenburg ob Kulmbach (= Nr. 1). Wichtig für die Bauforschung sind u. a. die Giebel-, Turm- und Rondellgestaltung i. J. 1604

1604. Bei der oben zitierten Zahlenfolge vom Buchrücken handelt es sich somit um die alte Signatur der herzoglichen Büchersammlung. Erst nach einer Umordnung des Bandes in die Handschriftensammlung durch den Bibliothekar Ernst Theodor Lange (1781–1820), den Nachfolger G. E. Lessings, erhielt das Werk die oben zitierte heute noch gültige Signatur. Die Eintragung im Bücherradkatalog machte der „Cancelist“ Johann Heinrich Arlt, der von 1639–1674 in herzoglichem Dienst stand. Er schrieb zwischen 1651 und 1669/70 2 849 Seiten dieses Kataloges⁸⁾. Der Sammelband Fortifikationszeichnungen wurde also erst sehr spät in die registrierten Bestände der Bibliothek aufgenommen. Das hatte seinen Grund: Der kostbare Band gehörte nämlich zum unmittelbaren, privaten Besitz des Herzogs, den er stets gesondert von der offiziellen Sammlung in seinen Privaträumen im Schloß aufstellte und der anfänglich dort nicht signiert wurde. Herrn Dr. W. Milde verdanke ich den Hinweis auf ein eigenes Druckwerk Herzog Augusts, welches er unter dem Pseudonym Gustav Selenus schrieb:

Das Schach- oder Königs-Spiel. In vier unterschiedene Bücher abgefasst . . . angefügt ein sehr altes Spiel, genandt, Rythmo-Machia, Lipsia, L. Kober für H. Gross 1616

mit zahlreichen Kupfertafeln. Dieser heute unter der Signatur Hn 4°2 und früher in der Abteilung kostbarer Werke Cimelien eingestellte Band ist das Verfasserexemplar. Manu propria hat der Herzog auf dem Innendeckel eingetragen: Exemplar Bibliothecae Hitzackerianae. Dieses Buch ist ebenfalls nicht im Radkatalog zu finden. Es hat den gleichen ornamentierten Einband wie die Fortifikationszeichnungen. Der Herzog hatte seine wertvollsten Bücher aus dem Bestand privatissimi im einheitlichen Stil einbinden lassen. Diese Tatsache rückt die Federzeichnungen in die unmittelbare Nähe des Herzogs, was für seine noch nicht geschriebene Biographie von Bedeutung sein dürfte. Auf den Blättern Nr. 1, 4, 14, 45 findet man ein oder meh-

rere Personen im Vordergrund. Wenn man die bekannten Bilder vom Herzog betrachtet⁹⁾, so drängt sich mir der Eindruck auf, daß der Herzog selber hier als Zeichner abgebildet ist. Die Hauptperson ist auffallend fürstlich gekleidet und trägt den für August d. J. typischen Bart. Im Jahre 1604 kehrte der Herzog im Alter von 25 Jahren von einer längeren Bildungsreise nach Hitzacker zurück, ohne daß an ein Erbe Wolfenbüttels gedacht werden konnte. Leider sind bisher Reisetagebücher des Herzogs nicht aufgefunden, so daß ich auf Grund der Tatsache, daß die beiden Serien der Ansichten und Grundrisse so gleichmäßig in Anlage und Strich sind, die Blätter nicht als mitgebrachte, unterwegs entstandene Reiseskizzen ansehen möchte. Es handelt sich wohl um eine nachträgliche Ausarbeitung, die weder beendet noch vollständig ist. Eine gewisse Flüchtigkeit und Kürzung insbesondere bei der Beschriftung ist erkennbar. Alle Blätter sind in der Mitte leicht geknickt, was vom Zusammenlegen der Loseblätter herrührt. Deutlich zeigen die Vorlagen Nr. 21, 37 und 50 einen nachträglichen Beschnitt.

Neben den genannten Katalogen fand ich nur in drei Werken Hinweise auf diese Sammlung. Max Jähns nennt in seinem immer noch als Standardwerk für kriegswissenschaftliche Forschungen zu bezeichnenden Werk allerdings den Titel nur „beispielsweise“, da er diese und andere Handschriften und Fortifikationsrisse nur als „geringwertige Arbeiten“ klassifiziert¹⁰⁾. Von Jähns hat G. Gieraths Nachricht über die Existenz der Wolfenbütteler Sammlung, ohne jedoch daraus Ansicht und Grundriß der Festung Breslau in seiner 1941 verfaßten und 1961 gedruckten Abhandlung auszuwerten¹¹⁾.

In Ermangelung einer Abbildung eines braunschweigischen Wasserschöpfwerkes illustrierte H. Wolff seine Festungsgeschichte Braunschweigs mit Nr. 34, einem in Lingen gebrauchten Schöpfwerk¹²⁾.

darf festgestellt werden, daß die hier kurz vorgestellte kostbare Sammlung von 50 kolorierten Federzeichnungen deutscher und niederländischer Festungen aus dem Jahr 1604 ein überarbeitetes, jedoch unvollständiges Skizzenbuch aus dem unmittelbaren persönlichen Besitz des Herzogs August d. J. darstellt. Wenn der Herzog nicht selbst als Bearbeiter nachgewiesen werden konnte, so dürfte er doch zumindest den Auftrag dazu gegeben haben. Bei den Ansichten handelt es sich um schöne und dekorative Blätter, wenn ihnen auch ein besonderer künstlerischer Ausdruck nicht zugesprochen werden kann. Die Möglichkeit, in dieser Sammlung die Vorlagen zu einem geplanten und nicht ausgeführten Kupferstichwerk zu erblicken, bleibt bestehen. Das Entstehen der Zeichnungen fällt in die Zeit der Edition der Städtebilder durch G. Braun und F. Hogenberg, liegt aber noch vor dem Erscheinen der großen Topographien und Festungsdarstellungen durch M. Merian, D. Meisner, G. Bodenehr, J. Blaeu, N. de Fer u. a. Vergleiche mit den Kupferstichen aus diesen Druckwerken und mit den lokalen handgezeichneten Plänen und Rissen ergeben neue Aspekte für die burgenkundliche und fortifikatorische Forschung für jede erfaßte Anlage. Zahlreiche Blätter stellen die ältesten derzeit nachweisbaren bildlichen Darstellungen z. T. heute noch vorhandener Bauwerke dar.

Vielleicht findet sich ein Verlag, der diese Sammlung einmal im Faksimiledruck auflegt?

- 1) Mein Dank gilt an dieser Stelle Herrn Prof. Dr. W. Schöne vom Kunstgeschichtlichen Seminar Hamburg und Herrn Oberbibliotheksrat Dr. W. Milde für die fruchtbaren Gespräche während meines Studienaufenthaltes in der Bibliotheca Augusta!
- 2) Vgl. *Heinemann, Otto von*, Die Handschriften der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel. Die Augusteischen Handschriften, Bd. 5 Wolfenbüttel 1890, Faksimiledruck 1965, Nr. 3517.
- 3) Vgl. *Butzmann, Hans*, Die Blankenburger Handschriften, Frankfurt a. M. 1966, S. 49.
- 4) Dazu vom Verf. in Vorbereitung: Daniel Specklin († 1589) und seine Beziehungen zum Jülicher Festungsbau.
- 5) Vgl. *Thöne, Friedrich*, Bemerkungen zu Zeichnungen in der Herzog-August-Bibliothek zu Wolfenbüttel, in: Niederdeutsche Beiträge zur Kunstgeschichte, Bd. 6 München/Berlin 1967, S. 167–206.
- 6) Vgl. *Heinemann*, Handschriften, a.a.O., Bd. 1 S. 30 f.
- 7) Herzog Julius von Braunschweig-Lüneburg, Erbauer der Renaissancefestung Wolfenbüttel im neitalienischen Bastionärssystem mit Zitadelle, Regent in Wolfenbüttel von 1568 bis 1589, hatte schon eine bedeutende Bücher-, Handschriften- und Druckesammlung zusammengetragen, die er der von ihm 1576 gegründeten Landesuniversität Helmstedt übertrug. Diese reichen Bestände kamen im 19. Jahrhundert wieder zurück und ergänzten die Augusteischen Bestände und alle späteren Erwerbungen in fast idealer Weise. Über die Frühzeit der Bibliotheksgeschichte informiert *Wolfgang Milde*, The Library at Wolfenbüttel, from 1550 to 1618, in: The Modern Language Review, Vol. 66, Nr. 1 1971, S. 101–112.
- 8) Vgl. *von Katte, Maria*, Herzog August und die Kataloge seiner Bibliothek, in: Wolfenbütteler Beiträge. Aus den Schätzen der Herzog-August-Bibliothek, hrsg. v. Paul Raabe, Frankfurt a. M. 1972, Bd. I S. 168–199.
- 9) Vgl. *Thöne, Friedrich*, Wolfenbüttel. Geist und Glanz einer alten Residenz, Frankfurt a. M. 1968, Abb. 85, 119, 159, 160.
- 10) Vgl. *Jähns, Max*, Geschichte der Kriegswissenschaften, vornehmlich in Deutschland, 3 Bde., München/Leipzig 1889–1891, hier Bd. II, S. 1091. Die dort ebenfalls zitierten Sammlungen von Festungsrissen der ehemaligen Königl. Bibliothek zu Dresden (C 45, 46, 47) sind nach Mitteilung d. Sächs. Landesbibl. v. 25. 1. 1975 i. J. 1818 in die Königl. Plankammer abgegeben und wie alle vor 1945 bestehenden militärischen Archive und Bibliotheken in Dresden bei der Bombardierung vernichtet worden.
- 11) Vgl. *Gieraths, Günther*, Breslau als Garnison und Festung 1241–1941, Hamburg 1961, Anmerkung 21.
- 12) Vgl. *Wolff, Heinz*, Die Geschichte der Bastionärbefestigung Braunschweigs, in: Jahrbuch d. Braunschweigischen Geschichtsvereins, 2. Folge Bd. 7, Wolfenbüttel 1935, S. 5–55, hier S. 32 u. Taf. VIII.

KATALOG NR. 1–50, mit kurzen baugeschichtlichen Hinweisen und einer Literaturauswahl. A = Ansicht, G = Grundriß, M = Maßstab.

Nr. 1
VÖSTUNG BLASSENBURG 1604 (Abb. 5)

A der Plassenburg ob Kulmbach von SW, Zeichnung entstand während der Regierungszeit des Markgrafen Christian von Brandenburg-Bayreuth (1605–1655). Die Höhenburg war bis 1604 bevorzugte Residenz der fränkischen Linie der Hohenzollern. Trotz Residenzverlegung nach Bayreuth blieb die Plassenburg Landesfestung. 1554 wurde die hochmittelalterliche Anlage stark umgebaut, es entstanden runde Batterietürme als neue Wehrbauten und zeittypische Schloßflügel als Repräsentationsbauten sowie die berühmte Binnenhofarkatur. Oberbauleitung hatte ab 1562 Caspar Vischer. Das Blatt zeigt kasematierte Basteien, den Westflügel mit Treppengiebeln von 1563/69 und die heute noch charakteristischen Türme mit offenen Helmen. Im Vordergrund der Zeichner mit Gehilfen (Abb. 1 b).

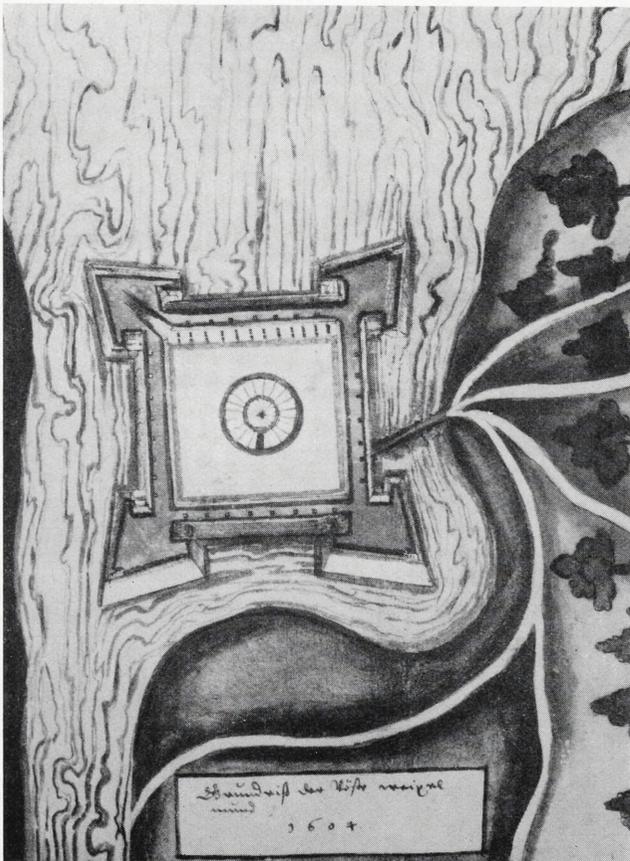


Abb. 6. Grundriß der Festung Weichselmünde bei Danzig (= Nr. 18)

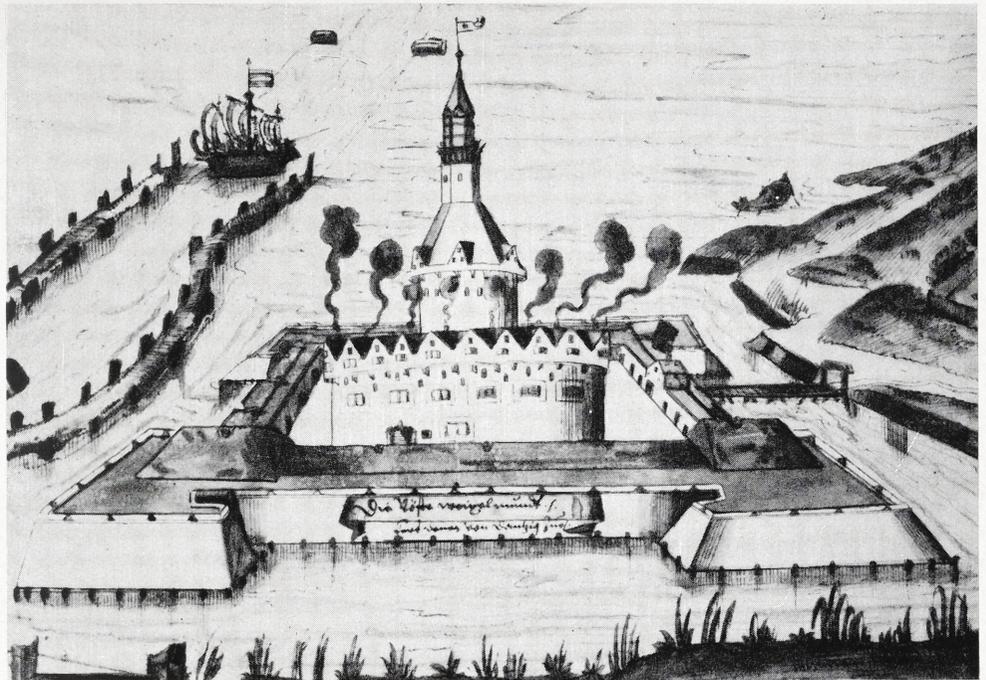


Abb. 7. Ansicht der Festung Weichselmünde bei Danzig (= Nr. 19). Interessant ist der donjonartige Leuchtturm inmitten des Grundrißquadrats

- Ruckdeschel, J., Die Erbauer der Plassenburg und ihre Ahnen, Berlin 1915.
 Limmer, Fritz, Beschreibung der Plassenburg, in: Freunde der P., Nr. 4/6 1934.
 Ebhardt, Bodo, Der heutige Grundriß der Plassenburg, ebenda Nr. 7/9 1930.
 Bachmann, Erich, Plassenburg ob Kulmbach. Amtl. Führer, München 1967.
 Hitchcock, H. R., The Plassenburg above Kulmbach, in: Journal of the Society of architectural historians, 31 1972, S. 163 bis 175.

- Nr. 2/3
 A: DAS SCHLOSS UNND LIGNITZ WIE ES VOR GESICHT AUFFGEZOGEN. 1604 (Abb. 10).
 G: GRUNDRISS ZUE DEM SCHLOSS UNND STATT LIGNITZ. 1604.
 M 300 Schuh = 6,5 cm

Liegnitz an der Katzbach, Residenz der Liegnitzer Piasten von 1248–1675, Mitte 12. Jh. Wallbefestigung aus Erde, dann Mauerkranz mit Türmen aus Stein, ab 1428 Remparierung vor der Mauer, Verbreiterung des Grabens, ab 1526 neu befestigt gegen die Türken durch Rondelle, Verbreiterung des Außengrabens unter dem Ingenieur Garf Hardeck, Neubefestigung des Schloßbereiches als zitadellenähnliche Kernfestung innerhalb der Gesamtanlage als rondelliertes Viereck, Wälle in Stein revetiert, Brustwehr in Erde, Rondengang, Walloberfläche glatt und breit, Tortunnel. Die Vorlagen zeigen den Bestand bis zum 30jährigen Krieg, danach erfolgte erst die Bastionierung.
 Pfeiffer, Fr., Liegnitz als Festung, in: Mitteilungen d. Gesch.-u. Alt.-Vereins Liegnitz, Bd. 10 1905, S. 232–274.
 Schönborn, Theodor, Liegnitz. 700 Jahre eine Stadt deutschen Rechts, Breslau 1942 (mit Verzeichnis der Stadtansichten 1–55).

- Nr. 4/5
 A: DIE STATT BRESSLAW, WIE SIE AN DEM ORTH, DA SIE IRE NEUANGEFANGNE PASTEYEN HATT AN ZUE SEHEN. 1604.
 G: GRUNDRISS DER STATT BRESSLAW, SO SIE DIE NEUANGEFANGNEN PASTEYEN BELANGT. 1604.

Breslau an Oder und Ohle hatte um 1000 eine Holz-Erde-Veste, 1260–1270 durch Mauern und Türme ersetzt, 1491 Einleitung der Ohle in neuen Graben, mittelalterlicher Bestand des 14. und 15. Jh. in A angedeutet, Beginn 16. Jh. Vollsteinmauer mit ab 1574 vorgelegten Bastionen in altitalienischer Manier mit retrierten mehrstufigen Flanken, beide Blätter zeigen Ausschnitte aus der NO-Front: Oben rechts die Oder, Bastion Sand schützt

die Goldbrücke mit dem Sandtor, die Ohlau tritt bei der Ziegelbastion ein, zur Oder Absperrung mittels Grabenbär, südlich die Taschenbastion mit mächtigem Cavalier, weiter links die Zwingerbastion. Auf A die fürstliche Zeichnergruppe.
 Seydel, F. S., Nachrichten über vaterländische Festungen und Festungskriege, Bd. II Leipzig 1820, S. 164 ff.
 Gieraths, Günther, Breslau als Garnison und Festung 1241–1941, Hamburg 1961.

- Nr. 6/7
 A: VÖSTUNG KÜSTRIN. 1604.
 G: GRUNDRISS DER VÖSTUNG KÜSTRIN. 1604.

Küstrin, heute Kostrzyn, am Zusammenfluß von Oder und Warthe, wurde unter Markgraf Johann von der Neumark (1535 bis 1571) nach italienischer Manier fortifiziert. Die Festung hatte eine fast ideale Lage im Moorgebiet, lange Kurtinen bilden ein längliches Viereck, Wälle ab 1545 auf Pfahlrostgründung revetiert, Bastionen sind kasemattiert und mit großen Cavalieren versehen, noch keine Außenwerke. Auf A ist deutlich die Lange Vorstadt und Der Kietz zu erkennen. Zugänglich war K. nur über ein ausgedehntes Brückensystem. Vor der Mühlenpforte sind Schiffsmühlen zu erkennen.
 Berg, Gustav, Geschichte der Stadt und Festung Cüstrin, 2 Bde., Landsberg a. d. Warthe o. J. (1917/1918).

- Nr. 8/9
 A: DIE VESTUNG BAUTZEN AN DER WINDISCHEN GRENTZ GELEGEN.
 G: GRUNDRISS VON DER VÖSTUNG BAUTZEN, UND WIE DAS STÄTTLEIN UNND SCHLOSS ZUWENDIG UNTERSCHIEDEN. 1604.

Beide Blätter sind falsch beschriftet. Es handelt sich um Verwechslungen mit nicht in der Sammlung vorliegenden Blättern. Es handelt sich nicht um die Darstellung von Bautzen im Bezirk Dresden, sondern auf A um eine mir noch unbekannt befestigte Stadt, auf B aber um die Festung Peitz an der Spree. Im morastigen Grund wurde diese Grenzfestung unter dem Markgrafen von Brandenburg gegen den Willen des Kaisers und des Kurfürsten von Sachsen erbaut. 1560 wurde der alte Burgturm mit vier halben Erdbastionen umgeben. Zur perfekten Rundumbestreichung wurden diese windmühlenflügelartig angeordnet. Diese Grundrißform ist im Festungsbau sehr selten angewendet worden. Um das zur Zitadelle ausgebaute ehemalige Burgareal wurde ein Graben ausgehoben und die Stadumwallung mit ihren Bastionen und tenailenartigen Vorsprüngen angebunden. Die schwarzen Quadrate in G stellen gewaltige kasemattierte Cavaliere für das Ferngeschütz dar.

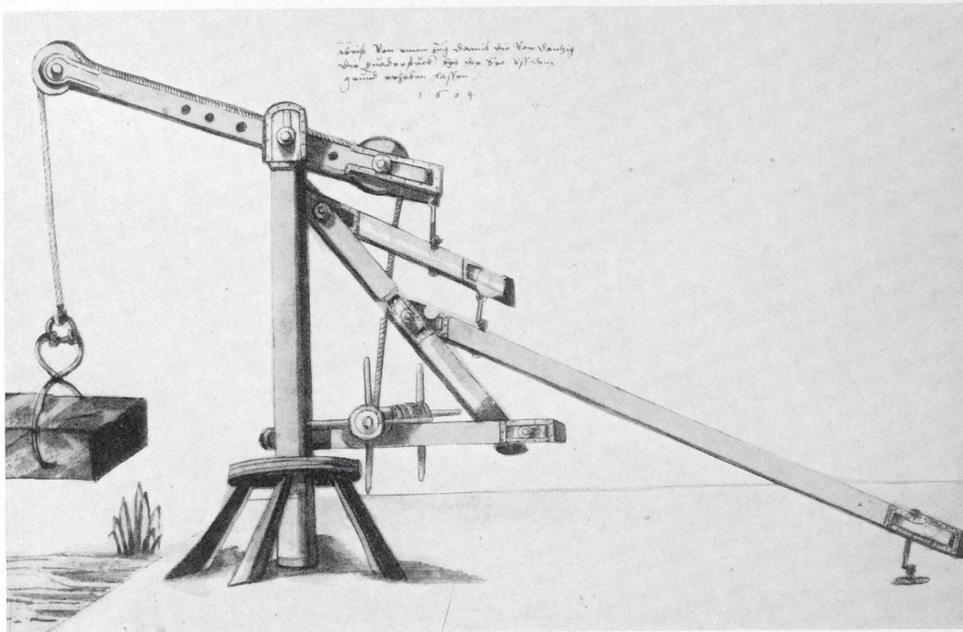


Abb. 8. Ansicht eines Zangenkranes von Danzig zum Verladen von Hausteinblöcken (= Nr. 17)

1559 hatte die Oberbauleitung Francesco Chiamarella de Gandino, 1580 ist Antonio di Formio genannt, der nach den Plänen von Rochus zu Linar arbeitete.
Inventar der Bau- und Kunstdenkmäler i. d. Provinz Brandenburg, Berlin 1885.
 Korn, Richard, *Kriegsbaumeister Graf Rochus zu Linar*, Dresden o. J. (1905).

Nr. 10/11

A: SCHLOSS UND VÖSTUNG SPANDAW. 1604. (Abb. 2).
 G: GRUNDRISS SCHLOSS UNND VÖSTE SPANDAW. 1604. (Abb. 3).
 M 1000 Schuh = 19,3 cm

Die Landesfestung Zitadelle Spandau in Berlin-West liegt am Zusammenfluß von Spree und Havel. Die 1557 geplante und ab 1560 ausgeführte Anlage hat ihr Vorbild in der 1550 entstandenen Zitadelle Jülich. Beide Zitadellen sind erhalten und werden derzeit restauriert und renoviert. Der Platz in Spandau hat uralte Festungstradition bis in wendische Zeiten, als vermutlich eine Holz-Erde-Konstruktion bestand, die später dann in Stein ersetzt wurde. Um 1200 verzeichnen wir eine askanische Burganlage. 1229 wird Spandau fester Ort. Zu Beginn des 16. Jh. erfolgte der Ausbau zum festen Schloß, welches nach und nach rondelliert, dann bastioniert wurde. Der Zitadellenbau stand unter der Leitung berühmter Baumeister wie Christoph Römer, Franz Chiamarella, Caspar Schwabe, Johann Batista de Sala und Graf Rochus zu Lynar. Die Arbeiten waren gegen 1596 beendet. Das Grundrißquadrat hat eine Seitenlänge von rund 200 m. Über die Verlängerung der Diagonalen vorgeschoben liegen vier mächtige spitzwinklige Bastionen, deren Eskarpen z.T. auf Pfahlrostgründung stehen.

Im Juliusturm haben wir heute den letzten Rest der askanischen Wehranlage, den Bergfried vom Ende des 12. Jh. Er ist auf A deutlich zu erkennen. Auch der jüngst wieder an den Grundmauern freigelegte Palas des frühen 16. Jh. ist vom Planautor aufgenommen. A zeigt die von einem besonderen Glacis umgebene Zitadelle noch ohne Lünetten und ohne Ravelin Schweinekopf mit der wichtigsten Bebauung, daneben die noch mit der 1519 begonnenen Stadtmauer umzogene Siedlung. Von den angedeuteten Batterietürmen auf den Bastionen ist noch der auf Bastion Kronprinz erhalten.

Jahn, Gunther, *Die Bauwerke und Kunstdenkmäler von Berlin. Stadt und Bezirk Spandau*. Berlin 1971 (darin der Katalog der bekannten Pläne und Karten).

Ludwig, Albert, *Die Spandauer Zitadelle*, Spandau 2. Auflage o. J.

Ludwig, Albert, *Die Baugeschichte der Citadelle Spandau im 16. Jahrhundert und das Wirken ihrer Baumeister in: Der Burgwart*, Jg. 1955, S. 2–17.

Müller, Johannes, *Zitadelle Spandau*, München/Berlin 1971³ (= Große Baudenkmäler Heft 200).

Diltschmann, Joh. Ludewig, *Diplomatische Geschichte und Beschreibung der Stadt und Festung Spandow*, Berlin 1785.

Krueger, A., *Chronik der Stadt und Festung Spandau*, Spandau 1867.

Steinbrucker, Charlotte, *Die Spandauer Zitadelle*, in: *Der Burgwart*, Jg. 38, 1957, S. 27–30.

Korn, R., *Rochus zu Linar*, a. a. O.

Nr. 12/15

A: NEUE VÖSTUNG DRÜSEN AN DER POLLNISCH GRENTZ. 1604.
 G: GRUNDRISS ZUE DER NEUEN VÖSTUNG DRÜSEN. 1604.

Drüsen, auch Driesen, in der pommerschen Grenzmark unweit von Landsberg a. d. Warthe gelegen, heute Drezdenko, liegt am Netzebruch. Die pentagonale bastionierte Festung hatte zwei mächtige, die Wälle stark überhöhenden Kavaliere für das Ferngeschütz. Auf A ist zwischen ihnen ein Grundriß angedeutet, der mit dem Gebäude auf G nicht identisch ist. G ist offensichtlich spiegelverkehrt. Eine Kasemattierung hat nur in den Kurtinen bestanden, Kontereskarpe und ein gedeckter Weg sind vorhanden.

Nr. 14/15

A: ABRISS VON DER STATT DANTZIG WIE SIE SELBIG GEGEN DEN DREYEN HOHEN BERGEN LIGT, UND AN SELBIGEN ORTH GEBAUET WÜRD. 1604.
 G: GRUNDRISS DER STATT DANTZEN WIE SIE GEGEN DEN BERGEN LIGT. 1604.
 M 100 Schuh = 8,6 cm

Danzig an der Mündung der Weichsel gelegen, besaß als unabhängige Stadt früher ein hochentwickeltes Militärwesen. 1515 bis 1519 verstärkten die Bürger die mittelalterlichen Mauern. 1535 ff. wurde die Veste durch Erdumwallungen ersetzt und diese mit Stein revetiert. A zeigt das Panorama von Danzig. Der beherrschende Torbau in der Mitte, das Hohe Tor, ist besonders betont. Auf der Weiberbastion gegenüber dem Stoltzeberg erkennt man einen „eingemotteten“ mittelalterlichen Turm. Die Bebauung ist in beiden Blättern vernachlässigt, dem Zeichner kam es nur auf die neue bastionierte Front an, die 1604 noch nicht die gesamte Stadt umschloß. Die Bastionen sind alle von unterschiedlicher Form und Größe, ein einheitliches Konzept nach Idealvorstellungen scheint bis dahin nicht bestanden zu haben. Die Eskarpe bildet ein halbes Revetement, auf welchem die freistehende Mauer aufgesetzt war. Die die Stadt dominierenden Höhen, der Hagel- und Bischofsberg, wurden erst später in die Befestigung einbezogen.

Hoburg, C., Geschichte der Festungswerke Danzigs, Danzig 1852, Neudruck Osnabrück o. J.

Köhler, G., Geschichte der Festungen Danzig und Weichselmünde bis zum Jahre 1814 in Verbindung mit der Kriegsgeschichte der freien Stadt Danzig, 2 Bde., Breslau 1893.

Friccius, Carl, Geschichte der Befestigungen und Belagerungen Danzigs, Berlin 1854.

Nr. 16
GESCHÖPFFWERCK SO ZU DANTZIG IM STATT GRABEN
GEBRAUCHT WÜRD'T. 1604.

Diese Zeichnung zeigt die Konstruktion und Funktionsweise eines Schöpfwerkes. Die Wasserbautechnik war stets ein wesentlicher Bestandteil der Ingenieurkunst. Die Regulierung des „Wasserspiels“ durch Schleusen gewährte den Werken Sturmfreiheit auch im Winter, außerdem gab es inondierte Fronten weit vor dem Glacis, um das Annähern von Fußtruppen zu behindern.

Nr. 17
ABRISS VON EINEM ZUG DAMIT DIE VON DANTZIG
DIE QUADERSTÜCK BEY DER SEE (...) GRUND ERHE-
BEN LASSEN. 1604 (Abb. 8).

Diese Hebekonstruktion wurde schon im Mittelalter benutzt. Die riesigen Mengen an Kunst- und Naturstein, die neuzeitliche Festungen benötigten, beflügelten natürlich die Weiterentwicklung solcher Maschinen.

Nr. 18/19
A: DIE VÖSTE WEIXELMÜNDT (Abb. 7).
G: GRUNDRISS DER VÖSTE WEIXELMUND (Abb. 6).
M 300 Schuh = 10,8 cm

Der Leuchtturm an der Weichselmündung wurde 1562/1563 als Ersatz für eine überholte Holz-Erde-Umwallung mit einem gemauerten Kranz versehen. Grundriß des Forts ist ein Quadrat mit über den Ecken vorgeschobenen Bastionen mit zurückgezogenen Flanken, welche seit 1584 entstanden. Diese Traceform kannte man von den Zitadellen zu Jülich und Spandau. Die gezielte Eskarpe schützte das Erdreich gegen Nachrutschen in den feuchten Untergrund. Das Fort hatte einen Zugang. Aus den Geschützkasematten des Turmkranzes feuerten die Kanonen über die Erdbrustwehr und beherrschten so das Mündungsgebiet des Flusses. Weixelmünde wurde in den folgenden Jahrhunderten noch weiter fortifiziert.

Hönig, Fritz, Geschichte der Festung Weichselmünde, Berlin 1886.

Alle zur Festung Danzig zitierten Werke.

Nr. 20
A: BRANDENBURG

Das heutige Uschakowo, in Ostpreußen am Frischen Haff an der Mündung der Frisching gelegen, hat mit dem Dom und der Burg des 13. Jh. eine charakteristische Silhouette. Besondere Festungswerke sind nicht zu verzeichnen. Die Kupferstiche von M. Merian und G. Bodenehr haben starke Ähnlichkeiten mit dieser Zeichnung, daß sie entweder eine gemeinsame Vorlage haben oder dieses Blatt die Vorlage für die Offizin Merian war! Bodenehr hat dann das Motiv aus der Topographia Germaniae entnommen.

Gutzzeit, E., Der Marktflecken Brandenburg am Frischen Haff, in: Natanger Heimatkalender 1930.

Bodenehr, Gabriel, Europas Pracht und Macht, Augspurg o. J. (um 1700), Faksimiledruck Unterschneidheim.

Nr. 21/22
A: BLOCKHAUSS ODER VÖSTUNG BÜLAW GENANDT.
ZWISCHEN DEM KÖNIGSBERGER HAFEN, UND DER
OFFENBARR SEE. 1604.
G: GRUNDRISS DES BLOCKHAUSS ODER VÖSTE BILAW
GENANDT. 1604.

Diese seltene Darstellung einer durch Holzplanken revetierten Schanze lag einst außerhalb von Pillau (heute Baltijsk), welches als Vorhafen von Königsberg am Ausgang des Frischen Haffs gegenüber der Danziger Nehrung lag. Pillau wurde gegen 1550 als wichtige Zollstätte befestigt. Alle Schiffe von und nach Königsberg mußten die von der Schanze beherrschte Durchfahrt passieren.

Haberland, K., Geschichte der Stadt Pillau bis zur Zeit des Großen Kurfürsten, Pillau 1913.

Nr. 23/24
A: DIE STATT LÜBECK, WIE SIE AUFF DER EINEN SEY-
TEN ALDA SEY BAUEN GELEGEN. 1604. (Abb. 11 a).
G: GRUNDRISS VON DER STATT LÜBECKE UND SON-
DERLICH DER NEU ERBAUTH PASTEY. 1604.
(Abb. 11b).
M 600 Schuh = 11,7 cm

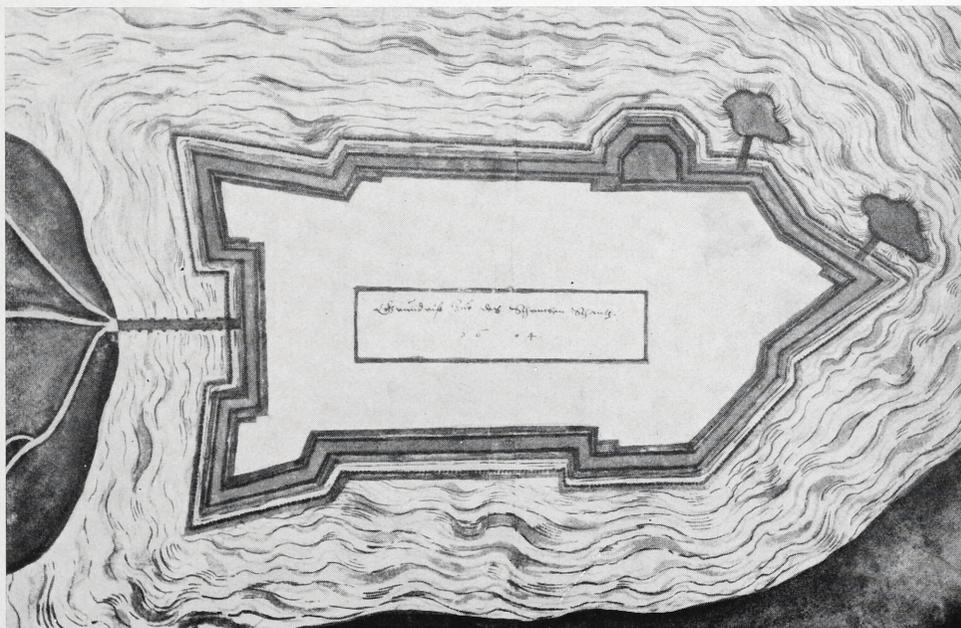


Abb. 9. Grundriß der Insel-festung Schenkenschanz im Rhein (= Nr. 47)

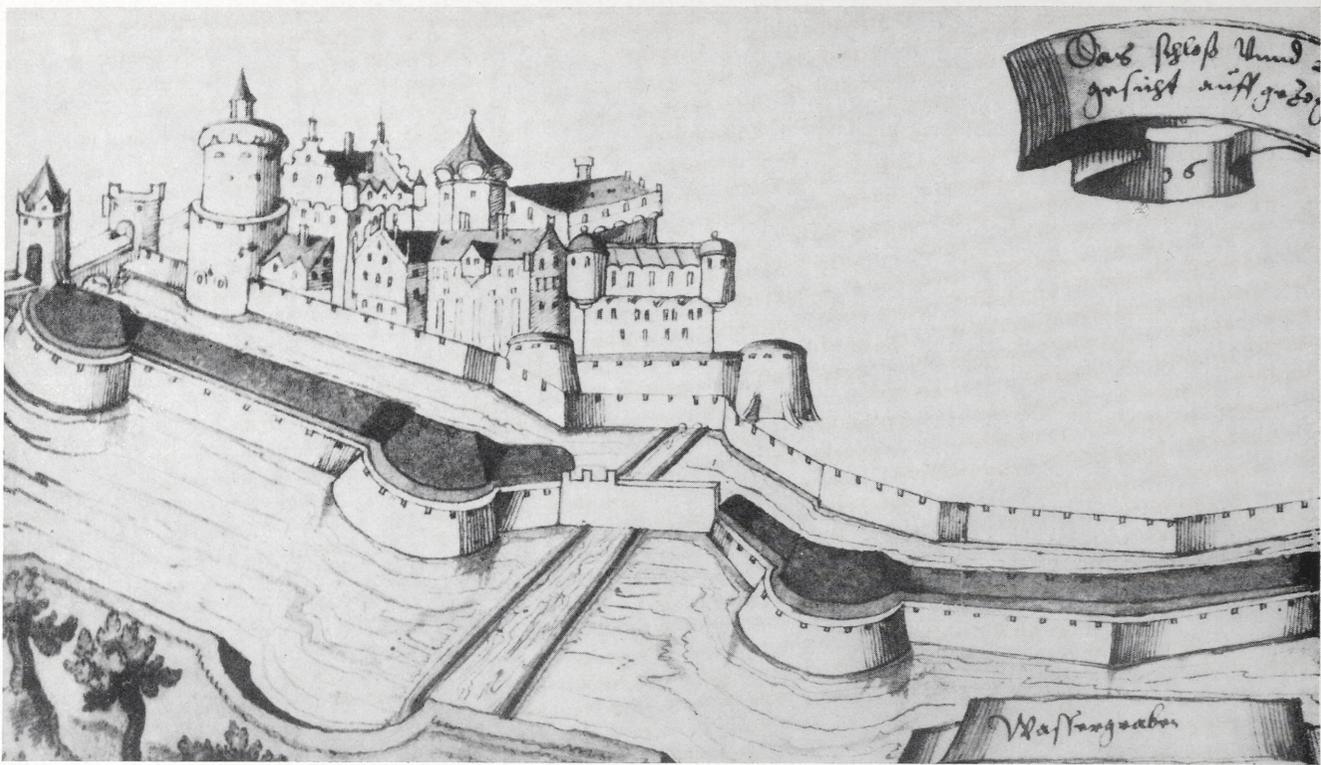


Abb. 10. Schloß Liegnitz mit Ansatz der Stadtumwallung. Ausschnitt aus Nr. 2

In Lübeck entstand vor der Westfront erst 1595–1600 eine vorgeschobene Bastion in italienischer Manier. Die großartigen mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Wehrbauten blieben bis weit ins 16. Jh. in Verwendung. Dieses polygonale Werk errichtete der jülich-klevesche Landesbaumeister Johann Pasqualini d. J. Die Bastion ist heute noch im Gelände festzustellen, obwohl sie schon wenige Jahre nach der Fertigstellung umgebaut wurde. Links auf der A muß es sich um das nicht mehr bestehende Äußere Holstentor von 1585 handeln, welches dem bekannten doppeltürmigen mittleren Holstentor von 1464–1478 vorgestellt war. Die Rondelle der Lübecker Enceinte waren längst überholt, doch auch die Pasqualinische Arbeit war nicht vorbildlich, da sich im Jahr 1604 Johann van Ryswyck mit einer völligen Neubastionierung der Stadt befaßte. Ryswyck bestandete an der eigenwilligen Bastion, daß sie zu weit von der Stadt entfernt liege und auch zu groß und zu hoch sei. Deshalb wurde ihr Tracé korrigiert und der neuen Enceinte angepaßt.

Brehmer, W., Beiträge zu einer Baugeschichte Lübecks. 5. Befestigungswerke Lübecks, in: Ztsch. d. Vereins f. Lübeckische Gesch. und Altertumsde., Bd. 7, 1898, S. 341 ff., S. 404 ff.
 Hansestadt Lübeck (Hrsg.), Bau- und Kunstdenkmäler der Hansestadt Lübeck, Bd. I, 1. Teil: Stadtpläne und -ansichten, Stadtbefestigung, Wasserkinste und Mühlen, Lübeck 1939.

Nr. 25

A: DER PORT ODER HAFF VOR LÜBECK (= TRAVEMÜNDE) SAMPT DEM BLOCKHAUSS. 1604.

Die Mündung der Trave zu beherrschen war stets das Bemühen der Hansestadt. Wir erkennen die auf einer Halbinsel liegende Siedlung mit dem hohen Leuchtturm, davor als Insel ein holzverkleidetes Blockhaus, von dem aus durch Geschützfeuer die Mündung beherrscht wurde. Im zweiten Inschriftenband ist zu lesen: „Das Wasser die Trav genandt. Daherö dißen orth den Namen hat Travmünth.“

Nr. 26/27

A: DIE STATT HAMBURG WIE SIE GEGEN DEM LAND LIGT. 1604.
 G: GRUNDRISS DER STATT HAMBURG. 1604.

Hamburgs Befestigungswerke waren bis ins 17. Jh. mit Rondellen versehen. G zeigt schon den Übergang durch die Wiederergabe von zwei großflächigen Bastionen. Die zahlreichen Masten auf A zeigen die hinter einer Schleusenmauer im sicheren Hafen liegenden Segelschiffe. G ist stark schematisiert.

Nr. 28/29

A: DIE STATT BREM.
 G: GRUNDRISS DER STATT BREM. 1604.

A zeigt den Blick über die Weser auf die Altstadt von Bremen, im Vordergrund die Kleine Weser. Auf der Insel der sog. Brautwall als Brückenkopf eingerichtet. Überdimensioniert ist das Torgebäude in der Flußfront. Vom links steht der Zeichner der Ansicht auf einer Düne. Diesseits der Flüsse entsteht erst ab 1623 die neu befestigte Neustadt. G stimmt mit dem Stich von Hogenberg gut überein. Oster-, St. Stephani- und Douetor sind verzeichnet.

Bessel, G., Bremen. Geschichte einer deutschen Stadt, Bremen 1965³.

Bippen, W., Die Geschichte der Stadt Bremen, 3 Bde., Bremen 1892/1904.

Nr. 30

A: DELMENHORST EIN SCHLOSS IM STIFFT BREMEN GELEGEN, DEN GRAFFEN VON OLDENBURG GEHORIG. 1604.

Zur Überwachung der Straße Lübeck–Bremen–Brügge bauten die Grafen von Oldenburg Ende des 13. Jahrhunderts eine starke Wasserburg. Graf Anton I. ließ ab 1547 die Befestigungen verstärken, noch heute ist das Doppelgrabensystem erhalten. Delmenhorst war von 1577–1647 Residenz einer jüngeren Linie des Hauses Oldenburg. Der Erdwall, der das Schloß umgibt, war etwa 5,5 m hoch. Die Basteien in Werkstein revetiert und mit Kasematten versehen, die zur Grabenbestreichung eingerichtet waren. Diese Zeichnung ist wesentlich genauer als der spätere Merian-Plan. Sie ist unter der Regierungszeit von Graf Anton II. (1577–1619) entstanden. In der Mitte steht der Blauer Turm genannte Bergfried, die anderen Türme sind wohl Treppenanlagen.

Grundig, Edgar, Geschichte der Stadt Delmenhorst von ihren Anfängen bis zum Jahre 1848, 2 Bde. (maschinenschriftlich vervielfältigt), Delmenhorst 1955.

Bieger, Claus, Institut f. Bau- u. Kunstgeschichte der TU Hannover, arbeitet derzeit an der Rekonstruktion der Festung Delmenhorst.

Nr. 31/32

A: DIE NEUE ANGEFANGNE VÖSTUNG LINGEN, GRAFF MORITZEN VON NASSAU ZUGEHORIG. 1604.
 G: GRUNDRISS ZUE DER VÖSTUNG LINGEN. 1604.
 M 1000 Schuh = 14,5 cm

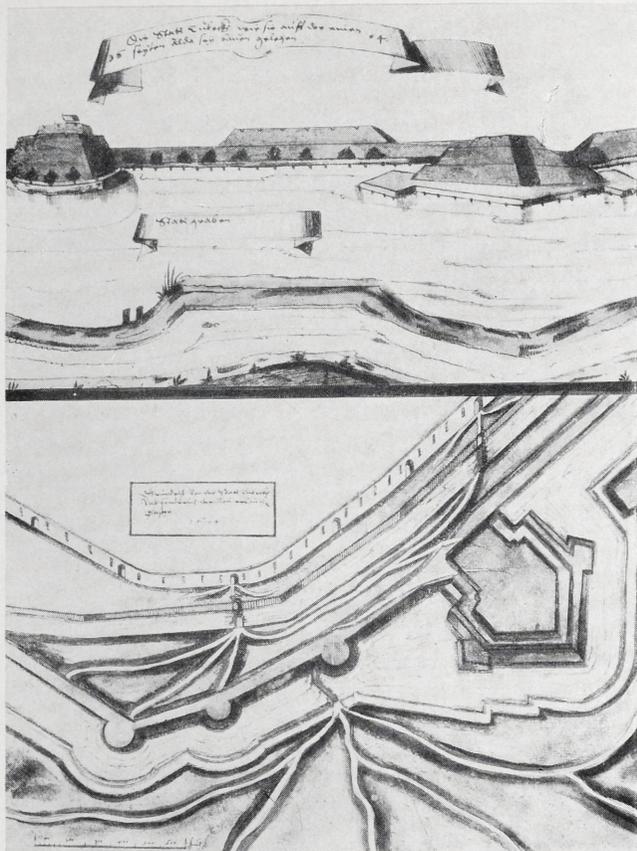


Abb. 11a,b. Ausschnitte aus der Ansicht (=Nr. 23) und dem Grundriß (= Nr. 24) von Lübeck mit der Pasqualinischen Bastion

1327 wird in Lingen eine Burg erwähnt, Bischof Erich von Münster ließ die Befestigungen 1516 verbessern, der Graf von Buren 1547 einen mächtigen Wall ziehen. Seit 1600 wurde der Platz unter Prinz Moritz von Oranien nach einem sechseckigen Ideal-schemata neu bastioniert. Nach A scheinen die Bastionen mit zurückgezogenen Flanken und mit Orillons ausgestattet zu sein, jedoch wurde tatsächlich nach der Bauart wie auf G fortifiziert.

Nr. 33/34
SCHÖPFFWERCK WELCHES SIE BEY DER VOSTUNG LINGEN GEBRAUCHEN. 1604.
SCHÖPFFWERCK SO SIE BEY DER VÖSTE LINGEN GEBRAUCHEN. 1604.

Diese Blätter zeigen zwei Typen von Schöpffwerken, die zur Regulierung des Wasserstandes und zu Inondierungen insbesondere bei holländischen Festungen eingesetzt wurden. 33 zeigt vier Gießschaufeln im Einsatz. Im Vordergrund liegt ein Exemplar. Deutlich ist der Aufhänger im Schwerpunkt zu erkennen. Blatt 34 stellt ein Schneckenwerk vor, welches nach dem Prinzip der Archimedischen Schraube funktioniert. Die Reproduktionen der Blätter Nr. 31–34 wurden auf Anregung d. Verf. in die Festschrift KIVELINGSFEST 1975 zur 1000-Jahr-Feier der Stadt Lingen aufgenommen. Eine spezielle Arbeit ist von W. Tenfelde aus Lingen in Vorbereitung.

Nr. 35/36
A: DIE STATT AMSTERDAM WIE SIE GEGEN DEM LAND GELEGEN. 1604.
G: GRUNDRISS ZUE DER STATT AMSTERDAM. 1604.

Amsterdams mittelalterliche Befestigung von 1481–1483 wurde im frühen 16. Jahrhundert durch Rondelle verändert, Große Ausbauperioden waren 1578–1580 und ab 1593 durch Adriaan Anthonisz. (1529–1609?) nach dem bastionierten System. A zeigt einen Ausschnitt der Stadtumwallung mit einem repräsentativen Brücken- und Torbau. Nach G waren 12 Bastionen im Halbkreis um die Stadt gelegt. Die Seefront war nur durch ein Labyrinth von Wasserpalissaden geschützt. Der Durchstich der Amstel ist nur angedeutet.

Atlas van Historische Vestingwerken. Nederland. Hrsg. Stichting Menno van Coehoorn, Teil III, 2. Lieferung Noord Holland (dort weitere Lit.).

Nr. 37/38
A: DIE STATT MITELBURG WIE SIE MIT IHREN PASTEYEN UND WASSERGRABEN GELEGEN.
G: GRUNDRISS DER STATT MITELBURG. 1604.
M 1000 Schuh = 11,1 cm

Middelburg auf Walcheren war mit einem bastionierten Wall umgeben. Um die Anlage zog sich ein Doppelgraben dahin.

Nr. 39/40
A: DIE STATT FLÜSSINGEN WIE SIE GEGEN DEM SEE GELEGEN. 1604.
G: GRUNDRISS DER STATT FLÜSSINGEN. 1604.

Vlissingen war stets bedeutsam für die Fahrten von und nach England. 1581 verstärkte der Ingenieur Marinus Kempe den Ort und Hafen, nachdem schon 1548 im Auftrag Karls V. der Hafentort erbaut war. Die bastionierte Front schützte die Landseite. Der Hafen war durch Wasserpalissaden geschützt. Vlissingen war seit August 1585 bis 1616 an England verpfändet.

H. G. van Grol, De geschiedenis der oude havens van Vlissingen, Vlissingen 1951.
Winkelman, H. P., Geschiedkundige plaatsbeschrijving van Vlissingen, Vlissingen 1873.

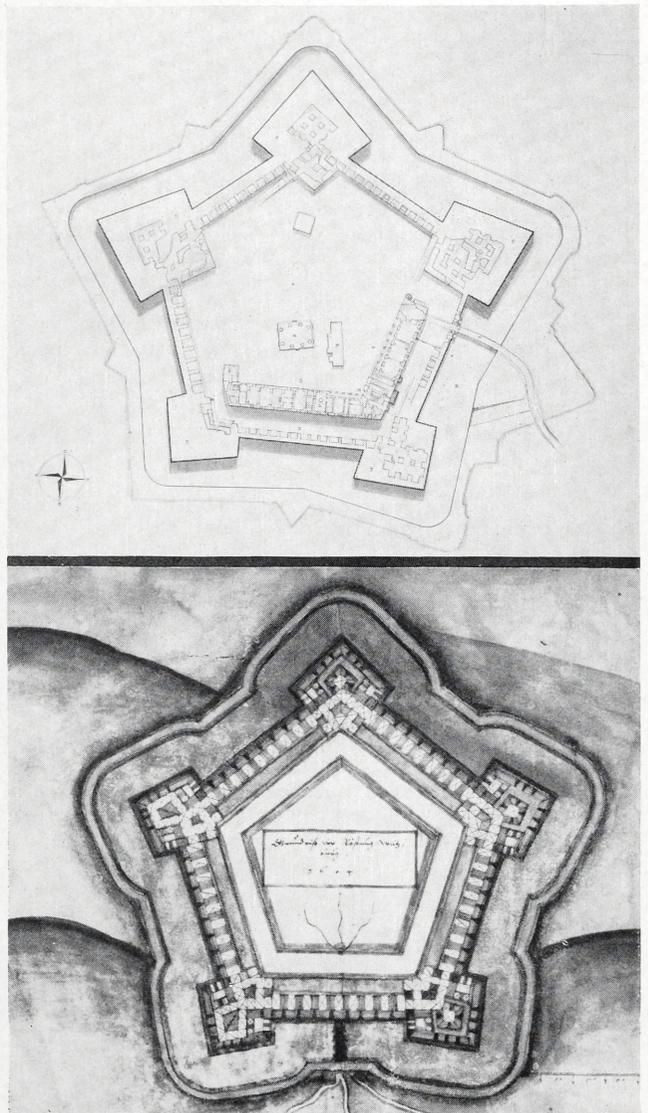


Abb. 12a,b. Die moderne Aufmessung des Baubestandes der Festung Würzburg im Vergleich zum idealisierten Grundriß von 1604 (= Nr. 50). Vgl. zu dieser ältesten Planaufnahme das Luftbild in B+S 73/II S. 101

Nr. 41
ABRISS VON DER VÖSTUNG OSTENDE, WIE SOLCHE
AUFF DEN ERSTEN JUNI DISS 1604 JARS IST AB GERIS-
SEN WORDEN... WIE SOLCHES AIGENDLICH HIER-
INNEN ZUE SEHEN. N[OTA] B[ENE] S. bedeut Spainsch T.
bedeut Stadisch. 1604.

Zu Beginn des Juli 1601 belagerte Erzbischof Albert Ostende. Die Festung kapitulierte erst am 22. September 1604. Altstadt und Befestigungen des späten 16. Jahrhunderts wurden dabei zerstört. Das Blatt zeigt die Situation am 1. Juni 1604. Die Festung ist von der Landseite her eingeschlossen. Im Kreuzfeuer beschießen die auf Feldkavaliere in Stellung gebrachten Geschütze die weit verzweigten Festungswerke. Alle Geschützrohre sind mit Gold angelegt, ebenfalls die Bresche in der Bildmitte. *Vlietynck, E.*, *Het oude Oostende en zijn drijarige belegering, Ostende 1897.*

Farasyn, Daniel, Ostende, in: *Plans en relief de villes belges, leves par des ingenieurs militaires francais XVII^e–XIX^e siecle, Bruxelles 1965, S. 139–162.*

Schäfer, Alfons, Inventar der handgezeichneten Karten und Pläne zur europäischen Kriegsgeschichte des 16.–19. Jh. im Generalandesarchiv Karlsruhe, Stuttgart 1971, Nr. 738 a–f.

Nr. 42
EIN BALCK MIT SPITZEN SO EIN BRESSEN BESCHOS-
SEN DERSELBIG FÜR GEWORFFEN WÜRDIT. 1604.

Sturmbalken dieser Bauart wurden vom Verteidiger zur schnellen Abschnittsbildung auf den Wall bzw. in die Breschen gestellt. Damit erschwerte man den infanteristischen Sturm. Sie waren mit eisernen Spitzen bewehrt.

Ein sehenswertes Exponat befindet sich im Bayer. Armeemuseum in Ingolstadt.

Nr. 43/44
A: DIE STATT UTRECHT SAMPT IREN LIGANDEN
PASTEYEN. 1604.
G: GRUNDRISS DER STATT UTRECHT. 1604.

Utrecht wurde nach neuzeitlichen Gesichtspunkten zwischen 1537 und 1558 fortifiziert. Der Stadtbaumeister Willem van Oirdt legte eine Verstärkung des mit 40 Türmen bestückten mittelalterlichen Ringes durch Errichtung von fünf Bastionen mit z. T. zurückgezogenen Flanken an. Sie dienten vornehmlich der Torflankierung und stammten im Entwurf vermutlich von Donato di Boni. Nach Adriaan Anthonisz, entstanden dann 1577 bis 1584 neue Erdbollwerke, die aber im Graben als Einzelwerke lünettenartig vor der Umwallung lagen und zunächst wohl nur durch abwerfbare Brücken mit der Front verbunden waren. Leider ist von der Zitadelle Vredenburg keine Andeutung auf den Plänen.

Atlas van Historische Vestingwerken. Nederland. Hrsg. von der Stichting Menno van Coehoorn, Teil III, Prov. Utrecht S. 4 ff.

Nr. 45/46
A: DIE STATT ARNEM AM RHEIN GELEGEN. 1604.
G: GRUNDRISS DER STATT ARNEM. 1604.

Die mittelalterliche Umwallung des 13. und 14. Jahrhunderts mit ihren zahlreichen Rundtürmen ist in Arnheim noch weitestgehend erhalten. 1574 entstanden vorgeschoben die beiden Bastionen unter dem spanischen Ingenieur Horologio. Die beiden rondellartigen Basteien auf G sind veränderte Bastionen von 1574. Auf A unten rechts sitzend der Zeichner!

Atlas van Historische Vestingwerken, a.a.O., Teil II 2. Lieferung.

Nr. 47/48
A: DES SCHENCKEN SCHANTZ MITTEN IM RENI GE-
LEGEN. 1604.

G: GRUNDRISS ZUE DES SCHENCKEN SCHANTZ. 1604
(Abb. 9). M 500 Schuh = 16,9 cm.

Schenkenschanz war eine berühmte niederländische Inselfestung inmitten des Flusses auf kleveschem Territorium, wo sich Rhein und Waal teilten. Martin Schenk von Nideck legte sie 1586 an. Nach seinem Tod 1589 wird die Schanze vergrößert und bastioniert. Vgl. dazu auch die unveröffentlichten Handzeichnungen im Stadtgeschichtlichen Museum Düsseldorf Nr. 4189²/VII 131² und 4189¹/VIIa 131¹.

Atlas van Historische Vestingwerken, a.a.O., Teil II Gelderland, 2. Lieferung.

Nr. 49
BELÄGERUNG VOR SCHLISS. 1604.

Diese Belagerungsansicht von Sluis (frz. L'Ecluse) Provinz Seeland zeigt eine Front der Stadtfestung mit dem Kastell. Im Vordergrund die Feldschanzen mit dem Lager. Des „Graff Moritzen Zelt“ ist besonders gekennzeichnet.

Nr. 50
GRUNDRISS DER VÖSTUNG WILTZBURG. 1604.
M 250 Schuh = 11,6 cm, angeschnitten (Abb. 12a, b).

Die über pentagonalem Grundriß errichtete bastionierte Bergfestung Wülzburg über Weißenburg gehört mit den Zitadellen von Spandau und Jülich zu den wenigen erhaltenen Festungsbauten des 16. Jahrhunderts. 1588 im Auftrag des Markgrafen von Ansbach Georg Friedrich erbaut auf dem Platz eines geschleiften Klosters. Die Abbildungen 12a und b zeigen den Grundriß nach jüngsten Aufmessungen und diesen derzeit ältesten Plan im Vergleich. Letzterer ist ein Idealkonzept. Vgl. dazu die Luftaufnahme in B + S 1973/II S. 101.

Ich möchte als Planautoren des Urkonzepts der bautypologisch wie kunstgeschichtlich so wichtigen Anlage den neben Daniel Specklin bedeutendsten Kriegsbaumeister des 16. Jh., den *Grafen Rochus Quirinus von Linar* (1525–1596) ansehen. Dieser stand während seiner Tätigkeit für den Kurfürsten von Brandenburg in Verbindung mit dem Markgrafen wegen eines Festungsbaues. Mit kurfürstlicher Erlaubnis schickte er seinen Unterbaumeister K. Schwabe von Berlin nach Ansbach. Der Autor der oben zitierten Biographie von Linars hat bei seinen Studien übersehen, daß die quellenkundliche Eintragung WILZBURG sich auf die WÜLZBURG bei Weißenburg bezieht und nicht auf Würzburg! Somit belegt von Linar in seinem Tagebuch seine Autorenschaft eindeutig:

„Ich habe meinen gn. Herren Administrator Wilzburg der neuen Vestung im Lande Franken Visirung und auch in Holz geschnitten Muster und auch alle andre Gelegen[heit] gewiesen und bericht so wohl, daß S. f. Gn. einen großen Gefallen daran getragen.“

Korn, R., Kriegsbaumeister R. v. Linar, a. a. O., S. 117, 120.
Joppien, Reiner, Die Wülzburg. Ein Problem der Konservierung und Restaurierung, in: *Burgen und Schlösser*, 1973/II, S. 101–104.

Felix Mader und Karl Gröber, Die Kunstdenkmäler von Bayern, Mittelfranken, Bd. V: Stadt und Bezirksamt Weißenburg, München 1932.

Hartwig Neumann, Jülich

Negative: Herzog August Bibliothek, Positive: Verfasser, Luftbild: Landesbildstelle Berlin, Aufmessung Wülzburg: R. Joppien.

Genealogisches Handbuch des Adels
Deutsches Geschlechterbuch
Archiv für Sippenforschung
Vordrucke für die Familienforschung



C. A. Starke Verlag
6250 Limburg/Lahn, Postfach 310

Gegründet 1847 in Görlitz, dort 1946 vernichtet; 1950 in Glücksburg wiederaufgerichtet, 1958 nach Limburg/Lahn umgesiedelt